

Christiane Ströh

Wirtschaft von unten. Solidarische Ökonomie als ein Weg aus der sozioökonomischen Misere?

Das politische Problem der Menschheit liegt in der Kombination von drei Dingen: Wirtschaftliche Effizienz, soziale Gerechtigkeit und individuelle Freiheit (John Maynard Keynes, *Liberalism and Labour*, 1926).

1. Solidarische Ökonomie zwischen sozialer Utopie, lokaler Beschäftigungsalternative und staatlicher Entwicklungsstrategie

Solidarische Ökonomie (SÖ) klingt nach sozialer Utopie und erweckt Träume von harmonischem gemeinsamen Wirtschaften, von einer Idylle intakter Sozialstrukturen auf dem Lande. Zur konzeptionellen Entwicklung einer gemeinschaftlichen Wirtschaftsweise haben Autoren der Sozialutopien des 19. Jahrhunderts wie Owen, Fourier, More oder Proudhon in bedeutender Weise beigetragen (Amorim/Araújo Ellery 2004: 46, Singer 2000: 13). Doch seine Wurzeln hat das gemeinschaftliche Wirtschaften in unzähligen lokalen Initiativen, mit deren Hilfe sich vor allem sozioökonomisch ausgegrenzte Menschen gemeinsam eine wirtschaftliche Lebensgrundlage zu schaffen versuchen. Seit Jahrhunderten entstehen und bestehen in den verschiedenen Wirtschaftssystemen weltweit die unterschiedlichsten lokalen Organisationen und Initiativen zur gemeinschaftlichen Einkommenserzielung wie Konsum-, Produktions-, Spar- und Kreditgenossenschaften, von den Arbeitern autonom verwaltete Betriebe, Wohnungsbau- und Versicherungsgenossenschaften sowie Netzwerke zur gemeinsamen Vermarktung von Produkten oder Dienstleistungsgenossenschaften. SÖ entsteht als kontinuierlicher Prozess von Initiativen und der Entwicklung des gemeinsamen Wirtschaftens und besteht aus der Gesamtheit dieser autonomen Initiativen, ohne dass diese notwendigerweise miteinander vernetzt sind (Singer 2000: 13).

Hinter den meisten lokalen gemeinschaftlichen Unternehmungen steht der Versuch einkommensschwacher Bevölkerungsschichten, ihre sozioökonomische Marginalisierung zu überwinden. Durch den gemeinschaftlichen Vertrieb ihrer Produkte und Dienstleistungen beispielsweise sollen die Ver-

kaufskonditionen und damit Einkommen gesteigert werden. Genossenschaftliche Organisationen bieten ihren Mitgliedern Dienstleistungen an, die sie ansonsten aufgrund ihrer geographischen oder sozioökonomischen Ausgrenzung schwerlich erhalten. Selbstverwaltete Betriebe werden von den entschlossenen Belegschaften konkursgefährdeter Unternehmen geleitet, die ihre Arbeitsplätze in Form von Selbsthilfe zu erhalten versuchen.

Die wirtschaftlichen Chancen im Rahmen der SÖ sind vor allem vor dem Hintergrund bestehender und ansteigender Armut, von Arbeitslosigkeit, prekärer Beschäftigung und Marginalisierung eines großen Teils der Gesellschaft von Bedeutung. Auch wenn viele Länder Lateinamerikas mittlere Pro-Kopf-Einkommen vorweisen, sind die Gesellschaften zutiefst gespalten, der Großteil der Bevölkerung hat keinen Zugang zu sozioökonomischen Aufstiegsmöglichkeiten, die ein höheres Einkommen und eine gesteigerte Lebensqualität ermöglichen. Auch wenn in Brasilien in den letzten Jahren wichtige Fortschritte bei der Verringerung der Einkommensungleichheit und der relativen wie absoluten Armut erzielt wurden, so bestehen in der Gesellschaft weiterhin enorme Disparitäten. Derzeit leben ca. 38 Millionen Menschen in extremer Einkommensarmut, und auch die Lebensbedingungen derjenigen bleiben prekär, welche die offizielle extreme Armutsgrenze von derzeit umgerechnet ca. 47 € Monatseinkommen überschritten haben (Calcagnotto 2008: 3). Obwohl die städtische Arbeitslosigkeit sich in den letzten Jahren um die 10% bewegte, bestimmen Unterbeschäftigung, prekäre und informelle Beschäftigung¹ und Arbeitslosigkeit jenseits der urbanen Zentren die Arbeits- und Lebenssituation vieler Menschen (ILO 2006: 82).

Vor diesem sozioökonomischen Hintergrund haben sich in Brasilien seit den 1990er Jahren in zunehmendem Maße unterschiedliche lokale Initiativen gemeinschaftlichen Wirtschaftens entwickelt. Neben den diversen mehr oder weniger erfolgreichen wirtschaftlichen Selbsthilfeinitiativen beruht die Besonderheit der SÖ in Brasilien auf ihrem Organisationsgrad und ihrer staatlichen Unterstützung. Bereits in den 1990er Jahren führten regionale und Gemeinderegierungen Programme zur Unterstützung der SÖ ein und seit der ersten Regierung von Präsident Luiz Inácio "Lula" da Silva wurde auf nationalstaatlicher Ebene eine Institution für SÖ geschaffen: Das Nationale Se-

1 Die offizielle Arbeitslosenquote wird in Brasilien nur in ausgewählten städtischen Zentren gemessen. Ca. die Hälfte der urbanen Beschäftigung war im Jahre 2005 Formen der Beschäftigung zuzuordnen, die von der *International Labour Organisation* (ILO) als informell oder prekär eingestuft werden: 21,3% der Beschäftigten waren unabhängige Arbeiter, 2,9% unbezahlte Arbeiter, 8,5% arbeiteten in häuslichen Dienstleistungen und 16,4% in Kleinstunternehmen (ILO 2006: Tabelle 6-A).

kretariat Solidarischer Ökonomie (*Secretaria Nacional de Economia Solidária* – SENAES) wurde von einer zivilgesellschaftlichen Arbeitsgruppe gefordert, die im Rahmen des 1. Weltsozialforums im Jahre 2001 entstand. Heute ist die SENAES im Arbeits- und Beschäftigungsministerium (*Ministério do Trabalho e Emprego* – MTE) angesiedelt und die Mitarbeiter des SENAES und die Mitglieder des aus der Arbeitsgruppe hervorgegangenen brasilianischen Forums für Solidarische Ökonomie (*Fórum Brasileiro de Economia Solidária* – FBES) arbeiten eng zusammen.

2. Solidarische Ökonomie – die Produktionsweise des gemeinschaftlichen Wirtschaftens

Wirtschaftsprozesse, die nicht auf hierarchischen oder zentral gesteuerten Modellen der Unternehmensorganisation basieren und bei denen die Grenzen zwischen Arbeitern und Management sowie den diesbezüglichen Besitzverhältnissen verschwinden, können als “Wirtschaft von unten” verstanden werden. Dabei wird die Produktionsweise von den Arbeitern oder den selbstständig Beschäftigten selbst gestaltet, beispielsweise von kleinen Gruppen mit familiär-verwandtschaftlicher Verbindung (Familienwirtschaft) oder von größeren gemeinschaftlich wirtschaftenden Gruppen (SÖ). Der Begriff “Produktionsweise” bezieht sich auf die Art der Arbeitsteilung, die Regelung der Besitzverhältnisse und die Beteiligung an den Ergebnissen der Wirtschaftseinheiten. In der ökonomischen Realität der meisten Nationalökonomien, Länder oder Regionen existieren meist mehrere Produktionsweisen im selben geographischen Raum, entsprechend ihrer historischen Entwicklung und der sozioökonomischen Strukturen der jeweiligen Gebiete. In den meisten lateinamerikanischen Ländern sind neben der dominanten geldwirtschaftlichen (oder kapitalistischen) Produktionsweise auch Familienwirtschaft, Staatswirtschaft und SÖ sowie indigene und weitere Produktionsweisen anzutreffen (Nitsch 2002).

Die Produktionsweise der SÖ basiert auf der gemeinsamen Nutzung der Produktionsmittel, die sich in Gemeinschaftseigentum befinden. Die Führung und Administration der “solidarischen Betriebe”² orientiert sich an den Prinzipien der Selbstverwaltung, dem gemeinschaftlichen Management und der Demokratie, d.h. je nach Mitgliederanzahl direkte oder repräsentative

2 Damit werden im vorliegenden Artikel alle Betriebe, Netzwerke, Genossenschaften, Kooperativen, Vereine etc. bezeichnet, die gemeinschaftlich und an den Prinzipien der SÖ orientiert arbeiten und im Sinne deren Produktionsweise wirtschaften.

Vertretung (Singer 2000: 13). Folglich verschmelzen in der SÖ die Rollen der Arbeiter, Manager und Besitzer, die in geldwirtschaftlichen Betrieben voneinander getrennt sind, und die gesellschaftliche Arbeitsteilung ist "ganzheitlicher". Weitere Organisationsprinzipien der "solidarischen Betriebe" sind die gemeinsame Entscheidung über Verteilung und Verwendung des Umsatzes und der Überschüsse nach Steuern sowie eine eingeschränkte Verzinsung der Kapitaleinlagen, die im Falle der Mindesteinlagen der Mitglieder unverzinst bleibt, im Falle zusätzlicher Einlagen unter dem Marktzins liegt (Singer 2000: 13). Neben der gemeinschaftlichen Produktionsweise werden häufig auch Initiativen der (Einkommens-)Umverteilung zur SÖ gerechnet, wobei Kooperation und gegenseitige Hilfe freiwillig erfolgen (Giegold/Embshoff 2008: 12-13). Trotz ihres "solidarischen Verhaltens" werden die Mitglieder der "solidarischen Betriebe" weiterhin als nutzenmaximierende Wirtschaftssubjekte verstanden, auch wenn in ihrem Wertesystem der Altruismus höher bewertet wird als bei den meisten anderen Menschen (Nitsch 2002). Die "solidarischen Betriebe" sind meist genossenschaftlich als Kooperativen, als selbstverwaltete Unternehmen, gemeinschaftliche Dienstleister, Tauschringe, *Fairtrade*-Zusammenschlüsse etc. organisiert und in den unterschiedlichsten Sektoren tätig, wie in der Lebensmittelproduktion, in der Industrie, im Transportwesen oder im Finanzwesen.

Ein weiteres häufig beobachtetes Charakteristikum der SÖ ist die Vernetzung der "solidarischen Betriebe" untereinander sowie mit Universitäten und Nichtregierungsorganisationen (*non-governmental organizations* – NGOs). Diese Netzwerke sind für die Existenz und die ökonomische Tragfähigkeit der "solidarischen Betriebe" von grundlegender Bedeutung. In netzwerkartigen Strukturen, Konsumenten/Produzenten-Netzwerken und "beschützt" durch die Betreuung von Akademikern und NGO-Personal können diese alternativen ökonomischen Strukturen eher dem Wettbewerbsdruck und dem ökonomischen Verdrängungskampf in den jeweiligen Wirtschaftsräumen und -systemen standhalten bzw. Nischenmärkte identifizieren und bedienen. Denn auch wenn die solidarischen Betriebe einer anderen wirtschaftlichen Funktionslogik folgen, sind sie doch mit der dominanten geldwirtschaftlichen oder kapitalistischen Produktionsweise verwoben und deren Konkurrenz ausgesetzt. Wie bereits Keynes (1979: 78) zeigte, unterscheidet sich das Optimierungsverhalten von genossenschaftlichen Betrieben von dem der kapitalistischen Unternehmen, sodass Erstere mehr Personal einstellen, auch wenn sie dafür Gewinneinbußen in Kauf nehmen müssen.

Für die wirtschaftliche Tragfähigkeit der “solidarischen Betriebe” ist es von großer Bedeutung, eventuelle Effizienzverluste und Wachstumsgrenzen ihres gemeinschaftlichen Wirtschaftens und der geringen Tiefe der Arbeitsteilung durch die Kooperation mit anderen “solidarischen Betrieben”, die Integration in Produzenten/Konsumenten-Netzwerken oder die Spezialisierung auf (ethische) Nischenmärkte auszugleichen.

3. Solidarische Ökonomie in Brasilien – von lokalen Initiativen zur staatlich geförderten Entwicklungsstrategie

Die derzeitige Situation der SÖ in Brasilien sowie ihre (mögliche) Bedeutung für die Entwicklung des Landes beruhen auf den Strukturen, die in den letzten Jahrzehnten aus und zwischen den “solidarischen Betrieben”, ihren Netzwerkpartnern und staatlichen Stellen entstanden sind. Diese Strukturen entwickelten sich in den 1980er und 1990er Jahren vor dem Hintergrund der sozioökonomischen Krise, der steigenden Arbeitslosigkeit und der zunehmenden Prekarisierung der Arbeit in einer Zeit, in der sich nach dem Ende der Militärdiktatur (1985) neue Spielräume zivilgesellschaftlicher Organisation öffneten (Amorim/Araújo Ellery 2004: 47-48; Singer 2008: 215).

Viele der lokalen Initiativen entstanden als Reaktion auf die soziale Krise durch die Betroffenen selbst oder durch ihre Organisationen. Dazu gehören die alternativen ökonomischen Gemeinschaftsprojekte der *Cáritas*, die land- und viehwirtschaftliche Genossenschaften der Landlosenbewegung (*Movimento Sem Terra – MST*) in den Agrarreformgebieten, die selbstverwalteten Betriebe, die Arbeiter insolventer Betriebe genossenschaftlich übernahmen und ihr Zusammenschluss in der Nationalen Vereinigung der Arbeiter in Selbstverwalteten Betrieben (*Associação Nacional dos Trabalhadores em Empresas de Autogestão – ANTEAG*) sowie lokale Tauschringe, Produzenten/Konsumenten-Netzwerke und die unterschiedlichsten Produktions-, Konsum-, Spar- und Kreditgenossenschaften sowie ihre Verbände,³ wie bei-

3 Es wäre zu untersuchen, inwiefern alle brasilianischen Kooperativen und ihre Verbände zur SÖ gerechnet werden können, da zum einen mit wachsender Größe oft die Arbeitsteilung stark zunimmt, manche Genossenschaften eher klubartige Zusammenschlüsse von (häufig besser gestellten) Bediensteten bestimmter Berufssparten sind oder alternative Versicherungsgesellschaften, welche die Prinzipien der SÖ nur begrenzt umsetzen. Des Weiteren bestehen viele “gefälschte Kooperativen”, die Arbeitgeber aus Steuergründen aus ihren Firmen ausgründen, ohne die Besitz- und Entscheidungsstrukturen zu verändern. Um solche Missstände in Zukunft zu vermeiden, unterstützt SENAES ein Projekt zur gesetzlichen Regulierung der Arbeitsgenossenschaften (Singer 2008: 221).

spielsweise die Verbände *União e Solidariedade das Cooperativas* (Unisol) und CreSol.⁴

Auf der Ebene der Netzwerkpartner entstanden Mitte der 1990er Jahre aus der Aktion “Bürger gegen den Hunger und das Elend” Innovationswerkstätten zur Entwicklung und Förderung von Kooperativen und genossenschaftlichen Basisorganisationen an den Universitäten (*Incubadoras Universitárias de Cooperativas Populares*). Sie bieten Weiterbildung in Selbstverwaltung an, unterstützen junge “solidarische Betriebe”, fördern den Aufbau von deren Netzwerken und forschen zu praxisnahen Themen im Bereich SÖ. Des Weiteren unterstützte die Gewerkschaftszentrale *Central Única dos Trabalhadores* (CUT) mit ihrer eigenen “Agentur für Solidarische Entwicklung” die Initiativen der SÖ. 1997 übernahm das universitäre Netzwerk zur Förderung der Arbeit (*Unitrabalho*) die Rolle der CUT und die unterschiedlichen Initiativen näherten sich Ende der 1990er einander an. Die Weltsozialforen trugen dann ab 2001 dazu bei, dass sich die einzelnen Initiativen unter dem gemeinsamen Begriff der SÖ schrittweise zusammenschlossen und diese seitdem gemeinsam in Praxis und Theorie weiterentwickeln (Singer 2008: 216, Amorim/Araújo Ellery 2004: 48).

Aus einem der größten Workshops des 1. Weltsozialforums “Solidarische Basisökonomie und Selbstverwaltung” entstand die brasilianische Arbeitsgruppe der SÖ, welche die genannten Initiativen, Verbände und Institutionen vereinte. Auf diesem Weltsozialforum wurden auch erstmals mit der französischen Erfahrung staatliche Strukturen zur Unterstützung dieser Produktionsweise vorgestellt (Amorim/Araújo Ellery 2004: 48). Mit dem Brief “Solidarische Ökonomie als politische Entwicklungsstrategie” an die neu gewählte Regierung Lula schlug die Arbeitsgruppe im Jahr 2002 Leitlinien und die Gründung eines ministeriellen Sekretariats der Solidarischen Ökonomie vor. Anfang 2003 kam es dann zur Gründung des SENAES, geleitet von Paul Singer. Wenig später gründeten die Mitglieder der Arbeitsgruppe “das Brasilianische Forum für Solidarische Ökonomie FBES” (FBES 2005: 1). Bereits vor der Gründung des SENAES hatten staatliche Institutionen in Brasilien diesbezügliche Initiativen unterstützt, jedoch ausschließlich auf Gemeinde- und regionaler Ebene, wie beispielsweise in Rio Grande do Sul. Das Netzwerk der SÖ in den Gemeinde- und Regionalverwaltungen (*redes de gestores municipais e estaduais de economia solidária*) ist ebenfalls Teil

4 Im Falle dieser Verbände wird ihre solidarische Ausrichtung durch die Arbeit mit landwirtschaftlichen Kleinbetrieben und anderen ländlichen Kunden (CreSol) sowie durch den Fokus auf “solidarische Betriebe” und Kooperativen (Unisol) deutlich.

des FBES. Des Weiteren unterstützen einige der staatlichen Wirtschaftsförderungsinstitutionen des “Sistema S”⁵ direkt und indirekt die SÖ, wie beispielweise das Bildungswerk des Genossenschaftswesen SESCOOP (*Serviço Nacional de Aprendizagem do Cooperativismo*) und das SEBRAE (*Serviço Brasileiro de Apoio às Micro e Pequenas Empresas*) zur Förderung der Kleinst- und Kleinunternehmen. SEBRAE stärkt mit dem Programm “Erfolgspartnerschaften” (*Parcerias de Sucesso*) die Zusammenarbeit zwischen den Kleinunternehmen und unterstützt mit Projekten wie dem “Unternehmer der Solidarischen Ökonomie” (*Projeto Empreendedores da Economia Solidária*) gemeinschaftlich wirtschaftende Betriebe. Mit einigen Ministerien, wie dem Gesundheits- und Bildungsministerium und der staatlichen Entwicklungsbank BNDES (*Banco Nacional de Desenvolvimento Econômico e Social*), arbeitet das SENAES direkt zusammen, etwa in Programmen der sozioökonomischen Wiedereingliederung psychisch kranker Menschen sowie Erwachsenenbildungs- und Mikrofinanzprogrammen.

Im Arbeits- und Beschäftigungsministerium MTE wird die SÖ als neue, nachhaltige Entwicklungsstrategie zur Schaffung von Arbeit und Einkommensverteilung gesehen (Ministério do Trabalho e Emprego 2008), während der Fokus in der SENAES selbst stärker auf Armutsbekämpfung und der Reduktion prekärer Arbeit liegt (Singer 2004: 4-5). Mit der Eingliederung des SENAES verändert sich zugleich auch die Ausrichtung des MTE, die der Veränderung der Arbeitswelt Rechnung trägt, indem das Ministerium nicht mehr ausschließlich für Lohnarbeit, sondern auch für andere Arbeitsformen zuständig ist (Singer 2004: 3). Das SENAES selbst ist damit beauftragt, die SÖ in Brasilien zu verbreiten und zu fördern und arbeitet dabei eng mit dem FBES und seinen zivilgesellschaftlichen, universitären und staatlichen Mitgliedsinstitutionen und -netzwerken zusammen. Auf regionaler Ebene werden die Aktivitäten der Regionalabteilungen des FBES sowie der FBES-Mitglieder unterstützt und mit den dortigen Arbeitsämtern vernetzt (Singer 2004: 2-3). Der Ansatz zur Förderung gemeinschaftlicher Wirtschaftsweisen ist folglich ein partizipativer und dezentraler Ansatz, der dabei auch den beschränkten Mitteln und Kapazitäten des SENAES Rechnung trägt, das 2008 nur um die 30 Personen beschäftigte (Singer 2008: 216). Dabei entsteht durch die SÖ eine neue Plattform der Zusammenarbeit von unterschiedlichen

5 Das “Sistema S” besteht aus zwölf Institutionen, die sektorspezifische Wirtschaftsförderung, Aus- und Weiterbildung betreiben und in den Bereichen Landwirtschaft und Agrarreform, Industrie, Handel, Seefahrt, Kleinunternehmen (SEBRAE), Luftfahrt, Transport und Genossenschaftswesen (SESCOOP) tätig sind.

Institutionen der öffentlichen Verwaltung untereinander sowie mit Institutionen des Hochschulwesens und der Zivilgesellschaft, die dazu beitragen kann, die traditionellen Grenzen zwischen diesen Akteuren zu überwinden (Araújo Ellery/Barbosa da Silva 2005: 37).

4. Solidarische Ökonomie in der Praxis – Beispiele im Bereich der Solidarischen Finanzen

Die Gesamtheit der lokalen SÖ-Initiativen in Brasilien umfasst eine große Zahl von meist kleinen Zusammenschlüssen, in denen die Mitglieder gemeinsam für ihren Lebensunterhalt sorgen. Durch das SENAES wurde ein erster Versuch der Kartierung dieser lokalen Initiativen unternommen, der rund 15.000 “solidarische Betriebe” zählte, darunter 55% Vereine, 27% informelle Gruppen und 14% Genossenschaften. Diese “solidarischen Betriebe” beschäftigen rund 1,5 Millionen Menschen, kämpfen jedoch in vielen Fällen um ihre wirtschaftliche Tragfähigkeit (Singer 2008: 217-218). Im Verhältnis zur wirtschaftlich aktiven Bevölkerung Brasiliens von über 96 Millionen Menschen nimmt die SÖ – trotz des Wachstums während der letzten Jahrzehnte – noch immer ein Nischendasein ein.

Um einen Einblick in die Praxis der SÖ am Beispiel der Solidarischen Finanzen zu gewinnen, ist es wichtig, gemeinschaftlich wirtschaftende Finanzinstitutionen von den “klassischen” Mikrofinanzinstitutionen zu trennen. Denn nicht alle Institutionen, die mit marginalisierten Bevölkerungsschichten arbeiten, gehören deshalb zur SÖ. Mikrofinanzen beziehen sich auf das Angebot von angepassten Finanzdienstleistungen an einkommensschwache Bevölkerungsschichten und Klein- und Kleinstbetriebe, die ansonsten vom Zugang zum Finanzmarkt ausgeschlossen sind. Die Dienstleistungen können von spezialisierten Mikrofinanzinstitutionen, von (Entwicklungs-)Banken, NGOs, örtlichen Sparkassen, Gemeindebanken und Spar- und Kreditkooperativen angeboten werden. Meist sind nur Letztere der SÖ zuzuordnen, in Einzelfällen auch örtliche Sparkassen und NGOs, da in den anderen Institutionen weder gemeinschaftlich gewirtschaftet wird noch lokale Initiativen der SÖ unterstützt werden.

Exemplarisch für SÖ im Bereich der Solidarischen Finanzen ist die Gemeindebank “Banco Palmas”, die durch den Verein der Bewohner (*Associação dos Moradores do Conjunto Palmeiras* – ASMOCONP) dieses marginalisierten Viertels der Großstadt Recife 1998 gegründet wurde. Ihre Entstehungsgeschichte, die Einführung einer lokalen Sozialwährung (*moeda social*) sowie die aktive Förderung von lokalen “solidarischen Betrieben”

zeichnen sie als Teil der SÖ aus. Die lokale Sozialwährung "Palmas" ist Kernstück des Entwicklungsansatzes der Gemeindebank: Lokalen Kleinstunternehmen fehlte es nicht nur an Krediten, sondern vor allem an Absatzmöglichkeiten für ihre Produkte und Dienstleistungen, da die meisten Bewohner ihre Einkäufe außerhalb des Viertels machten. So entschloss sich die ASMOCONP dazu, die Förderung der lokalen Wirtschaftsdynamik auf der Seite der Konsumenten zu beginnen. Zur Förderung des lokalen Konsums führte die ASMOCONP die Lokalwährung "Palmas" ein, die in dem Stadtviertel parallel zur Landeswährung "Real" zirkuliert; außerdem wurde die "Palmas-Kreditkarte" eingeführt, begleitet von Maßnahmen zur Bewusstseinsbildung über die Bedeutung des lokalen Konsums für die wirtschaftliche Entwicklung des Viertels (Melo Neto Segundo/Magalhães 2003: D-16, 18-19). Das Produzenten/Konsumenten-Netzwerk, das durch die Benutzung der "Palmas" in registrierten Geschäften im Viertel entsteht, trägt durch die Verbesserung der wirtschaftlichen Situation der Produzenten auch zum Erfolg des Mikrofinanzprogramms bei und funktioniert als Bindeglied zu den geförderten "solidarischen Betrieben". Für die Weiterentwicklung ihrer verschiedenen Projekte und Programme sucht "Banco Palmas" gezielt nach Partnern und arbeitet heute mit verschiedenen NGOs, Universitäten und staatlichen Stellen, auch im Rahmen von Netzwerken der Solidarischen Ökonomie, zusammen (Melo Neto Segundo/Magalhães 2003: V-16).

Die Erfahrung der ländlichen Spar- und Kreditkooperative "Saromcredi" im Bundesstaat Minas Gerais zeigt, dass auch Initiativen ohne Kontakt zu Organisationen der SÖ Teil deren Produktionsweise sein können. Lokale Spar- und Kreditkooperativen arbeiten genossenschaftlich und sind durch ihre lokalen Wurzeln an den Entwicklungserfolg ihrer Heimatstadt gebunden. So entsteht ein Anreiz zum gemeinschaftlichen Wirtschaften im Sinne der lokalen Entwicklung und der SÖ, ohne dass die Beteiligten notwendigerweise von diesem Konzept gehört haben. Die Spar- und Kreditkooperative "Saromcredi" wurde von Bewohnern der Gemeinde São Roque de Minas gegründet, nachdem die wirtschaftlichen Aktivitäten in der abgelegenen Ortschaft nach der Schließung der einzigen Bankfiliale langsam zum Erliegen kamen. Die Eröffnung der Spar- und Kreditkooperative brachte die Sparguthaben, Renten und den Konsum der Bewohner wieder aus der nächsten Kleinstadt zurück in die Gemeinde, erleichterte den lokalen Geschäften das Wirtschaften und führte zur ökonomischen Wiederbelebung von São Roque (Carvalho/Leite 2004). Die neu gegründete Finanzinstitution trug zur Stimulierung des örtlichen Konsums und der lokalen Wirtschaft bei. Dies

wurde mit weiteren Maßnahmen der Kooperative – wie der Initiative zur Verbesserung der Qualität der Kaffee-Setzlinge – unterstützt.

5. Nachhaltige sozioökonomische Entwicklung durch gemeinschaftliche wirtschaftliche Selbsthilfe und deren staatliche Unterstützung?

Die brasilianische Erfahrung zeigt, dass SÖ weit mehr als eine soziale Utopie bzw. ein Traum vom “solidarischen Glück” ist: Sie existiert in zahlreichen gemeinschaftlich wirtschaftenden Kooperativen, Betrieben und Gruppen. Sie ist eine Produktionsweise, die in Nischen der kapitalistischen Ökonomie die Arbeits- und Lebensbedingungen sozialer und solidarischer gestalten kann. Sie kann den Mitgliedern der Initiativen soziale und wirtschaftliche Alternativen in ihrer marginalisierten Lage bieten und somit Nischen neuer sozioökonomischer Entwicklungsmöglichkeiten schaffen. Wird die SÖ jedoch als Entwurf für eine gerechtere Gesellschaft verstanden, der auf die Überwindung des Kapitalismus abzielt, birgt sie die Gefahr, gewaltsam über das bestehende kapitalistische System und das damit verbundene Wertesystem gestülpt zu werden (Giegold/Embshoff 2008: 13); denn im ökonomischen Wettbewerb können sich die “solidarischen Betriebe” nur in Einzelfällen durchsetzen. Alle bisherigen Versuche, einen “neuen Menschen” zu schaffen (oder ihn dazu zu erziehen), sind jedoch (bislang) gescheitert. Dies bedeutet auch für die “solidarischen Betriebe” selbst und ihr Bestehen über Zeiten der Notlagen der Beschäftigten hinaus eine Herausforderung: Im Wertesystem der Beschäftigten oder Mitglieder kann der Altruismus wieder an Bedeutung verlieren. So ist in der Praxis der SÖ auch häufig zu beobachten, dass es den Mitgliedern vor allem um die unmittelbare Krisenbewältigung und den Anschluss an die kapitalistische Mehrheits- und Konsumgesellschaft geht und nicht grundsätzlich um eine andere Lebens- und Wirtschaftsweise. Deshalb ist das Überleben vieler Initiativen der SÖ langfristig gefährdet.

Dennoch – und gerade durch die gemeinschaftliche Wirtschaftsweise, die für den Einzelnen Respekt, Mitbestimmung und neue Artikulationsmöglichkeiten bedeutet – können lokale Initiativen und Netzwerke der SÖ eine wichtige Ergänzung zur herrschenden kapitalistischen Produktionsweise bilden. Dies ist umso mehr der Fall, als der bisherige Fokus der SÖ, der auf Genossenschaften, Kooperativen, Tauschringen, Produzenten/Konsumenten-Verbänden und bei den selbstverwalteten Betrieben liegt, erweitert wird.

Im weiteren Sinne könnte die SÖ in Brasilien bedeutende Perspektiven der lokalen Entwicklung durch die Förderung der intelligenten Vernetzung und damit der Potenzierung der familienwirtschaftlichen Kleinst-, kleinen und mittelgroßen Unternehmen (KKMU) schaffen. Denn wie in den meisten Entwicklungsländern bilden auch in Brasilien die lokalen KKMU die Basis der nationalen Beschäftigung, und sorgen folglich für einen bedeutenden Teil der Einkommen einkommensschwacher Bevölkerungsschichten. Viele dieser kleinen, oft im informellen Sektor angesiedelten Unternehmen wirtschaften jedoch für sich alleine in Märkten mit unelastischer Nachfrage, in denen die fehlenden ökonomischen Alternativen der Besitzer und Beschäftigten der KKMU häufig zu ruinöser Konkurrenz und Selbstausbeutung führen (Meyer-Stamer 1999: 449). Kooperation untereinander und Vernetzung mit Institutionen aus Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Hochschulwesen können diesen kleinen Unternehmen neue Märkte eröffnen und helfen, Effizienzgewinne durch Zusammenarbeit in Form horizontaler oder vertikaler Integration zu erzielen, beispielsweise in lokalen "Clustern" oder Produktionsketten (Meyer-Stamer 1999: 447-448; 2005: 324-328).

In Bezug auf lokale Entwicklung decken sich die Interessen der gemeinschaftlichen Produktionsweise auf Gemeindeebene häufig bereits schon durch ihre lokalen Wurzeln mit denen der Gemeinschaft: So ist im Falle einer örtlichen ländlichen Spar- und Kreditkooperative deren Entwicklung von der sozioökonomischen Entwicklung ihres Standortes abhängig und sie erfährt wichtige Anreize, diese zu unterstützen (Carvalho/Leite 2004). Um jedoch die SÖ zum Teil einer öffentlichen Entwicklungsstrategie zu machen, ist es wichtig zu überprüfen, inwiefern die "solidarischen Betriebe und Netzwerke" allen Menschen und Betrieben offenstehen und wie sich die Situation derjenigen verändert, die keinen Zugang dazu haben. Auch ist zu prüfen, ob sich die unterschiedlichen Maßnahmen überhaupt für eine breitenwirksame Umsetzung eignen⁶ und inwieweit die jeweilige Zugehörigkeit zur SÖ in der Unternehmenspraxis begründet liegt und nicht nur beispielsweise in der betriebswirtschaftlich vorteilhaften Unternehmensform der Kooperative. Schließlich sind auch der makroökonomische Kontext und die Politik der Regierung in anderen Gebieten und auf anderen Ebenen zu be-

6 Im Falle der Lokalwährungen können diese bei isolierter lokaler Einführung wichtige Ergebnisse für die Beteiligten erzielen; eine flächendeckende Einführung ist jedoch mit zahlreichen schwerwiegenden Problemen (wie Steuerhinterziehung, die Tendenz zur Inflationierung der Lokalwährung, fehlender Status als offizielles Zahlungsmittel) verbunden.

trachten: Ergänzt beispielsweise die Unterstützung kleinteiliger familiärer und solidarischer Landwirtschaft die Förderung der industrialisierten Landwirtschaft oder bilden diese nicht eher einen kaum zu überbrückenden Gegensatz? Für die lokale Entwicklung ist es grundlegend, ob es den Akteuren auf lokaler oder regionaler Ebene gelingt, mit innovativen Lösungen auf die Gleichzeitigkeit unterschiedlicher Entwicklungsstrategien zu reagieren. Diesbezüglich könnte der wichtigste entwicklungspolitische Beitrag der SÖ und der Arbeit des SENAES im Entstehen einer Plattform bestehen, die den Kontakt und die Zusammenarbeit von öffentlichen Beschäftigten unterschiedlicher Ressorts mit zivilgesellschaftlichen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Akteuren ermöglicht.

Hinsichtlich der “solidarischen Betriebe” selbst stellt deren häufig nicht gesicherte ökonomische Tragfähigkeit eine direkte und indirekte Bedrohung für eine nachhaltige Entwicklung dar: So können die Einkommen der Mitglieder aus den “solidarischen Betrieben” zu gering sein, um ihre Existenz nachhaltig zu sichern; indirekt sind sie somit (weiter) abhängig von der Unterstützung durch Dritte wie Netzwerkpartner oder staatliche Stellen. Damit können die lokalen Initiativen auch anfälliger für politische Manipulation werden (Tribukait 2005: 39). Der Erfolg des gemeinschaftlichen Wirtschaftens hängt folglich neben der Annäherung an die Prinzipien solidarischen Wirtschaftens grundlegend von der wirtschaftlichen Trag- und Zukunftsfähigkeit der Initiativen ab.

Zu den Grundprinzipien der solidarischen Initiativen zählt neben der Solidarität unter den Mitgliedern auch häufig die mit der Gemeinde und der Umwelt. Eine institutionalisierte Verankerung der Prinzipien des nachhaltigen, solidarischen Wirtschaftens in den zivilgesellschaftlichen, staatlichen und wirtschaftlichen Institutionen ist ein wertvoller Impuls – nicht nur für Brasilien. So kann die SÖ im weiteren Sinne auch zu einem gesteigerten Bewusstsein beitragen, dass alternative und “menschlichere” Formen des Wirtschaftens möglich und sozioökonomische Innovationen über das gemeinschaftliche solidarische Wirtschaften hinaus zu fördern sind. In diesem Sinne kann eine weitere wichtige Bedeutung der SÖ auch auf der Ebene der entwicklungsstrategischen Ideen und Visionen liegen. Die weitere Entwicklung der gemeinschaftlichen Wirtschaftsweise in Brasilien stellt in Bezug auf die Suche nach Entwicklungspfaden, die der ökonomischen und zugleich auch der menschlichen Entwicklung dienen, eine spannende Erfahrung dar; insbesondere vor dem Hintergrund der Spaltung der Gesellschaft und den damit verbundenen Spannungen. Es bleibt abzuwarten, ob die SÖ in Brasi-

lien den Weg aus der “solidarischen Nische” hin zur Beteiligung an breitenwirksamen Prozessen der lokalen und regionalen Entwicklung zu gehen vermag oder ob ihr Beitrag weiterhin eher in inspirierenden lokalen Initiativen bestehen wird – und bestehen sollte?

Literaturverzeichnis

- Amorim, Brunu Marcus F./Araújo Ellery, Herton (2004): “Economia Solidária no Brasil: Novas formas de relação de trabalho?”. In: *IPEA – Mercado de trabalho*, 24, S. 45-52.
- Araújo Ellery, Herton/Barbosa da Silva, Frederico A. (2005): “Economia Solidária: Um novo paradigma de política pública?”. In: *IPEA – Mercado de trabalho*, 28, S. 29-37.
- Calcagnotto, Gilberto (2008): “Die Kluft schließt sich nur langsam. In Brasilien helfen Sozialprogramme die Ungleichheit zu verkleinern”. In: *welt-sichten. Magazin für globale Entwicklung und ökonomisch Zusammenarbeit*, 1-2008 (<<http://www.welt-sichten.org/artikel/art-01-008/die-kluft-schliesst-sich-nur-langsam.html>>, 19.09.2008).
- Carvalho, André/Leite, João (2004): *A cidade morria devagar. Romance de uma Cooperativa*. Rio de Janeiro/São Paulo: Armazém de Idéias.
- FBSE (*Fórum Brasileiro de Economia Solidária*) (2005): “Sobre o Fórum Brasileiro de Economia Solidária” (<http://www.fbse.org.br/index.php?option=com_content&task=view&id=61&Itemid=57>, 05.10.2008).
- Giegold, Sven/Embshoff, Dagmar (2008): “Solidarische Ökonomie im globalisierten Kapitalismus”. In: Giegold, Sven/Embshoff, Dagmar (Hrsg.): *Solidarische Ökonomie im globalisierten Kapitalismus*. Hamburg: VSA-Verlag, S. 11-24.
- ILO (*International Labour Office*) (2006): *2006 Labour Overview. Latin America and the Caribbean*. Lima: ILO/Regional Office for Latin America and the Caribbean.
- Keynes, John Maynard (1979): *The Collected Writings of John Maynard Keynes*. Vol. XXIX: *The ‘General Theory’ and After. A Supplement*. New York: MacMillan Cambridge University Press.
- Melo Neto Segundo, João Joaquim de/Magalhães, Sandra (2003): *Bairros pobres, ricas soluções: Banco Palmas ponto a ponto*. Fortaleza: Expressão Gráfica.
- Meyer-Stamer, Jörg (1999): “Strategien lokaler/regionaler Entwicklung: Cluster, Standortpolitik und systemische Wettbewerbsfähigkeit”. In: *Nort-Süd aktuell*, XIII, 3, S. 477-461.
- (2005): “Sozialkapital und die Kooperation unter lokalen Unternehmen. Erfahrungen aus industriellen Clustern in Brasilien”. In: *Peripherie. Zeitschrift für Politik und Ökonomie in der Dritten Welt*, 99, Nr. 25. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 324-341.
- MTE (*Ministério do Trabalho e Emprego*) (2008): “O que é Economia Solidária” (<<http://mte.gov.br/ecosolidaria>>, 03.10.2008).
- Nitsch, Manfred (2002): “Strukturelle Heterogenität in Lateinamerika und Osteuropa. Vom Nutzen des Produktionsweisenansatzes für die Analyse von Akkumulation, (Unter-)Entwicklung und Transformation sowie für den Aufbau von Mikrofinanz-Institutionen”. In: Schorkowitz, Dittmar (Hrsg.): *Transition – Erosion – Reaktion. Zehn Jahre Transformation in Osteuropa*. Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 91-129.

- Singer, Paul (2000): “Economia solidária: um modo de produção e distribuição”. In: Singer, Paul/Souza, André Ricardo de (Hrsg.): *A economia solidária no Brasil. A autogestão como resposta ao desemprego*. São Paulo: Editora Contexto, S. 11-28.
- (2004): “A economia solidária no governo federal”. In: *IPEA – Mercado de trabalho*, 24, S. 3-5.
- (2008): “SENAES – Eine brasilianische Erfahrung der Politik Solidarischer Ökonomie”. In: Giegold, Sven/Embshoff, Dagmar (Hrsg.): *Solidarische Ökonomie im globalisierten Kapitalismus*. Hamburg: VSA-Verlag, S. 215-223.
- Torres Silva Júnior, Jeová (2007): “Bancos Comunitários e desenvolvimento territorial: Analisando as singularidades destas experiências de microfinanças solidárias”. In: *VI Conferencia Regional de ISTR para América Latina y el Caribe, 8 al 11 noviembre de 2007*. Salvador de Bahía: ISTR/CIAGS-UFBA.
- Tribukait, Silke (2005): “Solidarökonomie – ein Weg zur Armutsminderung”. In: *Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung*. Bonn: Deutscher Entwicklungsdienst, S. 37-39.